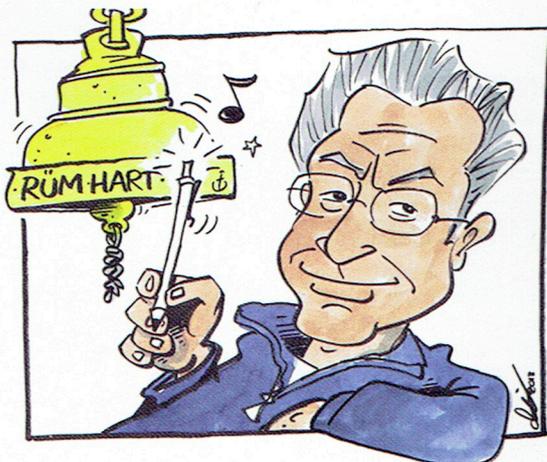


**segeln**-Kolumnist Manfred Jansen erfüllte sich nach zahlreichen Chartertörns 2011 den Traum vom eigenen Schiff. Mit seiner *Rüm Hart*, einer Sirius 310 DS, segelt er in den Niederlanden. In seiner Kolumne berichtet er von den typischen Erlebnissen eines Fahrtenseglers



## Bootshaken

**D**er Segler an sich ...  
...ist ja auch nur ein Mensch. Und als solcher ein intelligentes Wesen. Ok, es gibt da zweifellos gewisse Schwankungen, aber vieles deutet doch darauf hin, dass die kognitive Entwicklung des Menschen im Allgemeinen und des Seglers im Besonderen im Laufe der Evolution – sagen wir mal – eine günstige Richtung genommen hat. Allein sein Talent für Entwicklung und Gebrauch von Werkzeugen, die ihm das Leben erleichtern, scheint ein Beweis zu sein.

Unser *Rüm Hart*-Skipper sitzt nach einem Spätherbsttörn mit einem Grog an Bord und philosophiert vor sich hin. Ihm kommen Zweifel. Ist der hoffnungsvolle Glaube an die menschliche Denkfähigkeit wirklich berechtigt? Führt nicht gerade das Beispiel mit den Werkzeugen zu einem Paradoxon und zu einer tiefen Erschütterung der Intelligenzthese? Denn schließlich gibt es genug Idioten, die jede noch so geniale Erfindung flugs für sehr unfeine Zwecke kapern. Dynamit war ja auch mal als Werkzeug gedacht...

Die Bedenken scheinen ihm angesichts des eben Erlebten mehr als berechtigt. Kommt doch vor einer halben Stunde eine stattliche Ketch um die Ecke, viel zu groß für den überschaubaren Hafen. Er am Ruder, schwächling, aber ganz Seebär, mit Elbsegler auf dem Haupt. Sie, eine wahre Walküre auf dem Vorschiff, mit reichlich präsentierter Körperlichkeit, finsterner Mine und unfreundlichem Blick für jeden der bereits anwesenden Zuschauer. Die stärkste Bedrohung aber liefert die Waffe, auf die sie sich stützt: ein massiver Bootshaken von gut und gern zweieinhalb Meter Länge. Ein 30er Rundholz mit blitzender Metallspitze oben drauf.

Im Hafen ist es schlagartig still, und die potenziellen Liegeplatznachbarn greifen erschrocken zu

allen verfügbaren Fendern. Tatsächlich sichtet die Diva der Weltmeere eine Lücke an der Pier und treibt die Kapitänfigur am Ruder mit einem energischem „DA!“ und kühn nach vorn gestochener Bootshakenlanze an. Ihr Horatio Hornblower greift artig zum Gashebel und schiebt ihn und die gesamte Fuhre kräftig nach vorn. Etwas zu übermütig, wie sich Sekunden später herausstellt. Der Dampfer stoppt abrupt und verneigt sich höflich. Man sitzt auf Schiet – und schaut sich belämmert um.

Zwei Meter an Backbord liegt eine kleine, sehr schicke Slup an der Mole. Madame bringt den Haken in Stellung und will sich am Seezaun der Nachbarin abstoßen. Deren Skipper sitzt ruhig im Cockpit, nimmt für einen kurzen Moment die Pfeife aus dem Mund und verkündet in tiefster Entspannung und breitstem Hamburgisch: „wenn du mien Schip mit dien Spieß auch nur berühren tust, dann versenk ick diene *Queen Mary*“.

Die Vorschiffsamazone guckt hilflos. Ihr Steuer-männchen schmeißt endlich den Rückwärtsgang rein – ohne Erfolg. Der mit der Pfeife schaut sich das alles ruhig an. Schließlich steht er auf. „Giv ma her und gah nach achtern“. Und tatsächlich reicht sie ihm den Bootshaken rüber und entfleucht nach hinten. Der Hamburger winkt seinen Vorschoter herbei, und zu zweit am langen Stiel drückt man den vorn nunmehr deutlich entlasteten Zweimaster gerade soweit zur Seite, dass er wieder Wasser unterm Kiel hat.

Seebär und Walküre dampfen rückwärts aus dem Hafen heraus. Kein Wort, kein Danke. Entwaffnet, der ‚Spieß‘ hat den Besitzer gewechselt. Der neue trägt ihn schmunzelnd zum Hafenmeisterbüro („datt Ding gehört in diene Waffenkammer“), dort hängt er heute noch an der Wand.

Schwerter zu Pflugscharen, Spieße zu Wand-schmuck ...